

# Pillauer Merkur

Nro. 102

Mittwoch, den 21. Dezember

1892.

Erscheint wöchentlich zwei mal und zwar Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis pro Quartal (incl. der Sonntagsbeilage „der Zeitspiegel“) für Hiesige 1,10 Mk. (frei ins Haus 1,30 Mark), für Auswärtige 1,40 Mark bei allen Postanstalten. Annoncen werden bis Dienstag resp. Freitag nachmittags 3 Uhr zum Preise von 15 Pf. für die Corpusszeile angenommen.

## Abonnements- Einladung.

Das laufende Quartal neigt sich dem Ende und mit ihm hört das Abonnement auf unser Blatt auf. Wir erlauben uns daher die geschätzten Leser und Freunde unseres Blattes zu einem neuen Abonnement pro Quartal 1893 ganz ergebenst einzuladen. Wir verweisen bei dieser Gelegenheit darauf, daß sich der „Pillauer Merkur“ durch seine vergrößerte Ausgabe großer Beliebtheit erfreut, die eine sich stets mehrende Auflage ermöglicht wodurch sich das Blatt zur Verbreitung von Nachrichten aller Art von selbst empfiehlt. Das Wissenswertheste auf allen Gebieten wird das Blatt auch in Zukunft bringen. Im Feuilleton werden die Arbeiten der hervorragenden Schriftsteller erscheinen und mit dem von uns erworbenen größeren Original-Roman „Major Franz“ in den ersten Wochen des Quartals begonnen werden. Im lokalen Theil werden die wissenschaftlichen Vorgänge unparteiisch und streng objektiv behandelt und durch Rathschläge für's Haus

z. noch vergrößert werden. Die Sonntagsbeilage

## „Der Zeitspiegel“

erscheint auch im neuen Quartal.

Der Abonnementspreis durch die Post beträgt 1,40 Mark pro Quartal für Auswärtige, während hiesige Abonnenten für 1,10 Mark, (frei ins Haus 1,30 Mark) bei unserer Expedition abonniren.

Wir geben uns der angenehmen Hoffnung hin, daß das Abonnement auf den „Pillauer Merkur“ auch in dem neuen Quartal ein großes sein wird.

Redaktion und Expedition  
des „Pillauer Merkur.“

## Die Legende vom Korb.

(Nachdruck verboten.)

Die Winteraison ist da und damit ist die Jagdaison auf Männerherzen eröffnet. In Kränzchen, Bällen, Familienabenden zc.

halten jetzt die hübschen Jägerinnen ihre Pirschgänge und manch armes, abgekehrtes Junggesellenherz wird durch ein regelrechtes Kesseltreiben endlich doch zur Strecke gebracht. Zahlreiche Junggesellen, auch, zumal solche, die „bereits den Anschlag verpaßt haben,“ oder über deren Haupte ein ewig milder Mondschein glänzt, werden übrigens von den Tyranninnen des Salons nicht in Banden geschlagen, sondern erhalten als Zeichen ihrer Freiheit einen — Korb. Ein Korb ist ein gar ominöses Ding. Ein Jüngling, der einen Korb bekommen, verliert manchmal auf mehrere Tage den Geschmack an Bier und Stat und die Jungfrau, die noch nie Gelegenheit hatte, einen Korb anzukommen, hielt ihr Leben für ein verfehtes. Mancher wird neugierig sein, zu erfahren, woher die Redensart vom „Korbe“ kommt. Heißt es, der, welcher ihn bekommt, ist gut genug zu Dienerdiensten; er erhält deswegen den Korb und ein anderer die Hand? Nein, diese Redensart hat einen historischen Untergrund. Im siebzehnten Jahrhundert bewarb sich ein vornehmer Jüngling um die schöne Tochter eines benachbarten Edelmannes, die er innig liebte. Der Vater war einverstanden, nur verlangte er eine

## Cornelie.

Norwegische Novelle von Karl Cassau.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Am andern Tage erschien ganz unerwartet Hans, begrüßt von allen Mitgliedern des Hauses.

„Gut, daß Du da bist, Junge!“ sagte Papa Thudal und Erik umarmte den Bruder.

Hans war größer, stärker als Erik, übrigens auch zwei Jahre älter; er hatte bei blondem Haar dunkle Augen. Er hatte Cornelie überhaupt im Leben nur einmal gesehen.

„Wer ist denn das?“ wies er auf Cornelie und fragte in seiner ungeschminkten Seemannsweise.

„Kennst Du Deine Schwester Cornelie nicht?“ fragte der alte Thudal.

„Die kleine Krabbe die Du damals nach Bergen schicktest?“

„Eben die!“

Hans guckte sie an.

„Sollte man das glauben.“

Hans war ein Sauswind und trotz

seiner sechsundzwanzig Jahre ein unverbesserlicher Courtschneider.

„Junge,“ sagte er zu Erik, „bist schon drei Wochen da und — na, Du kannst so etwas nicht! Ein hübsches Mädchen! Welcher Wuchs, welche Büste, welches Feuer in den Augen! Hole mich der Teufel! Hab' schon viel von Frauenschönheit gesehen, aber so was übersteigt allen Glauben! Weißt Du was? Wenn sie will, nehme ich sie zur Frau!“

„So-o-o?“

Die nächste Nacht that Erik kein Auge zu. Das schlafende Herz war endlich zur ersten Liebe erwacht, die aber hier mit all der Schlichtertheit, die ihr sonst eigen ist, gepaart auftrat.

Am andern Tage kam aus Götaklar die Nachricht, daß ein Wallfisch auf den Strand gelaufen sei.

Hans erklärte sogleich, Tante Clarissa einen Besuch zu machen und den nächstfolgenden Tag bei Lynkström, der in Götaklar ein Haus besaß, bleiben zu wollen; das war aber nur Vorwand, die Hauptsache war der Wallfisch.

„Willst Du nicht auch hin?“ fragte Cornelie Erik.

„Ich liebe es nicht, zu sehen, wie man das arme Thier zu Tode heßt!“

„So bist Du meiner Meinung; ich habe

das Schauspiel hier in Omka gesehen und verzichte ein für allemal darauf!“

Nun war Erik mit Cornelie allein. Die Zeit wollte er benutzen, sie über seine Liebe aufzuklären. Sollte er das Mädchen dem leichtfertigen Hans überlassen? Nein, nein, er mußte ihm zuvorkommen!

Er fand heute Cornelie in der Laube allein und fing an von seinen Fahrten zu erzählen. Da unterbrach ihn plötzlich Cornelie.

„Lieber Erik, Du darfst es mir nicht übernehmen, ich verstehe so manches nicht; Du sprichst von Bogspriet, Klüverbaum, Topmast, Kaaen, Wanten, Schoten, was ist das?“

„Das ist ja sehr einfach!“ antwortete er lustig. „Weißt Du was, ich habe da zum Examen eine kleine Fregatte aus Holz geschnitzt, an der Dir alles leicht verständlich wird. Willst Du sie von mir als Geschenk annehmen?“

„Gern!“

Er holte das kleine Kunstwerk und demonstrierte lange daran.

Am Abend, als er gute Nacht sagte glaubte er einen leisen Druck ihrer Hand zu spüren, oder hatte er sich geirrt? War's Einbildung?

Am andern Tage aberkehrte Hans un-

# Der Tanz und seine Schädlichkeit

in betreff der moralischen Entwicklung unserer Jugend.

Original-Plauderei von H. T. —

Dieser Schnee liegt auf den winterlichen Fluren. In ein weißes Leichentuch eingehüllt liegt die Natur da, ermatet, erstarrt, erkaltet. Die Bäume, die im Sommer durch ihren reichen Blätter Schmuck, die Freude des einen und des andern erregten, sie stehen kahl und mit gesenktem Haupte traurig da, als fielen ihnen die Last, die auf ihnen ruht, zu schwer. Alle Reize, die Gottes Natur uns bot, an denen wir uns ergötzen, sind dahin, und ein jedes, das früher nach vollendetem Tageswerk sich draußen erging um sich zu erholen, ist jetzt froh, wenn es am gewärmten Ofen lehnen kann, ausruhend von des Tages Mühe und Arbeit. Nur ab und zu wird ein Vergnügen oder ein Ball mitgemacht, dann geht's fort hinaus, Alt u. Jung, Groß u. Klein, auf den Tanzsaal. Ja sogar Kindern wird der Zutritt zum Tanzplatz nicht verwehrt, und es fragt sich, ob diese Einrichtung zweckmäßig ist oder nicht.

Neuerdings hat sich die merkwürdige Praxis herausgebildet, in einigen Mädchen-Schulen einer Großstadt statt der Turn- die Tanzstunden einzuführen. Man lasse es dahin gestellt, ob diese Neuerung sich bewähren wird; ich indes fürchte, daß die Sucht nach Vergnügungen, welche den Kindern der Großstädte schon durch die Verhältnisse unter welchen sie aufwachsen mehr eigen ist, als andern Kindern, durch den Tanz in der Schule noch gefördert wird. Es fragt sich nun, ob alle Vergnügungen für Kinder oder besser Mädchen, denn von diesen soll besonders gesprochen werden, geschaffen sind und ob diese ihrer moralischen Entwicklung schaden oder nützen? Man gönnt den Mädchen gern ihre Vergnügungen, wenn diese auf Spaziergänge in der freien Natur, auf Spiele

im geselligen Verkehr, auf den Genuß eines schönen Concertes, auf das Betrachten guter Gemälde, die Lektüre vortrefflicher Bücher also kurz gesagt, auf geistiges Vergnügen beschränkt werden. Diese Art der Vergnügungen kann nur bilden, nie vernichten. Wie steht es aber mit den sinnlichen Vergnügungen, zu denen ich auch den Tanz zähle, oder wollte jemand den Tanz als ein geistiges Vergnügen betrachten? Ich glaube, daß der Tanz, wie andere sinnlichen Vergnügungen auch keine Schäden hat! Der Tanzboden ist es, auf welchem die Mädchen die Sinnwelt kennen lernen, wo sie, von Schmeicheleien der sie umgebenden jungen Herren geblendet, eitel, puffsüchtig und vielfach unglücklich werden! Ein Mädchen glaubt sich leicht geliebt, und ich verachte jene jungen Leute, welche durch Schmeicheleien, durch erlogene Bewunderung falsche Vorstellungen in jungen Mädchen erwecken; sie haben hiedurch vielfach das Glück dieser letzteren gestört und das scheint mir Verbrechen. Dadurch daß nun schon auf der Schule getanzt wird, scheint mir die Gefahr größer. Die Mädchen, an Tanz gewöhnt, wollen gerne den Ballsaal aufsuchen und in diesem schlummert das Verderben. Fort also, fort mit den Mädchen, wenn sie noch zu jung sind, aus dem Ballsaal. Zu jung und daher noch wenig erfahren, hört das Mädchen das Geständniß eines jungen Mannes, in dem Traum, in dem Glanze des Ballsaales, welcher es umgiebt, wird vorschnell „ja“ gesagt, und es entsteht die unglücklichste der Ehen. Zu spät erst findet das Mädchen, daß es nicht lieben kann, wo es lieben soll! Nur unter harmonischen Seelen findet Liebe statt! Aber wie läßt sich im Ballsaal, wo jedes Wort, jede Bewegung erheuchelt, affectirt ist, zumal in der kurzen Zeit des Zusammenseins prüfen, von einem jungen, unerfahrenen Mädchen prüfen, ob zwei Seelen harmonieren?

Ich wollte mir darlegen, wie viele und wie leicht unglückliche Ehen auf dem Tanzboden ihren Ursprung haben oder haben können. Es kann dieses nicht sein, wenn der Tanzboden garnicht oder nur von erfahrenen Mädchen betreten wird. Die Sucht

Bürgschaft davon, daß der Jüngling auch im Stande sei, seine Tochter sicher und sorgenfrei zu erhalten. Dieser, verwundert darüber, antwortete, daß seine Eltern ihm große Güter hinterlassen hätten. „Das weiß ich freilich,“ antwortete der Vater, „doch verlassen ist oft der Mann, der auf solche Güter für immer baut. Besitzt Ihr nicht irgend eine Fertigkeit, mit welcher Ihr Euch und Eure Familie beim Verlust dieser Güter ernähren könnt?“ „Nein,“ war natürlich die Antwort. „Dann wage ich nicht, Euch mein Liebste zu geben. Der liebende Jüngling war zwar anfangs erschrocken, doch bald gefaßt, frug er den gestrengen Herrn: „Wollt Ihr mir eine Frist gewähren?“ „Ein Jahr soll meine Tochter Euretwegen ledig harren,“ war die kurze, bestimmte Antwort. — Um nicht in der Heimath als Handwerker auftreten zu müssen, begibt sich der entschlossene Jüngling ohne Säumen nach Holland zu einem Korbmacher und erlernt mit so ausdauernder Sorgfalt und solchem Eifer dessen Handwerk, daß er von ihm schon nach einem halben Jahre das Zeugniß genügend erlangter Tüchtigkeit erhält. Nun fertigte er der Bedingung gemäß mit seinen eigenen Händen ein zierliches Körbchen, schickte es an den Edelmann mit der ergebensten Anfrage: „Werdet Ihr mich nun für würdig halten, Eurer Tochter Ehegemahl zu heißen, so übergebet derselben dieses von meinen Händen gefertigte Körbchen. Darf und mag sie es behalten, so soll es für mich das Zeichen der Anerkennung sein. Wenn nicht, so schickt mir es freundlichest wieder zurück, damit ich mich in meinem Handwerk noch weiter vervollkomme.“ Nach Stunden banger Erwartungen erhielt der liebevolle Jüngling nicht den Korb, sondern eine freundschaftliche Einladung und somit die Hand der so sehnsüchtig Begehrten. Das Ende von dieser Aufzeichnung lautet überhaupt dahin, daß diese Vorsicht des Edelmannes eine sehr gerechtfertigte war; denn durch den dreißigjährigen Krieg um alles gekommen, mußte später der Schwiegersohn wirklich sich mit seiner Familie sogar sammt seinem Schwiegervater in Holland als Korbflechter ernähren.

erwartet zurück; Cornelia lag ihm doch mehr am Herzen, als er geglaubt. Er fand sie in der Laube allein und benutzte die Gelegenheit. Ehe sie es verhindern konnte, lag er vor ihr auf den Knien und gestand ihr seine Liebe. Aber Cornelia lachte laut auf.

„Du, Hans Thyndal, ehrenwerthster Kapitän, Du wolltest mich heirathen?“

„Ja, es ist mein Ernst!“

„Ach,“ lachte sie wieder, „stehe auf! Wie kannst Du im Ernst ans Heirathen denken? Du liebst mich ja garnicht; hast Dein Herz schon so oft verschenkt und wirst es noch öfter verschenken! Zudem, sieh, ich bin ja Deine Schwester! Gieb solcher Thorheit nicht Raum! Trinkst Du Kaffee mit?“

Er stand auf.

„Eine Tasse trinke ich schon!“

„Schwarz oder mit Sahne?“

„Schwarz!“

„Daß Deine Gedanken nicht schwarz sein! Sieh, Hans, gut bin ich Dir schon wegen Deiner Lustigkeit; aber heirathen, Dich, nein, das geht nicht. Nimm mir's nicht übel!“

„Da liebst Du wohl Erik, den Grünshnabel?“ fragte er giftig.

„Hans!“

Sie machte ein solches Gesicht, daß er erschraf.

„Ja, sagte er dann verbissen, „wenn Du mich nicht liebst, so gönne ich Dich, Herrliche, doch dem dummen Jungen nicht; lieber schlage ich ihn todt!“

„Fui, Hans, Dein Herz hat doch nicht Theil an dem, was eben Dein Mund gesprochen! Laß mich so etwas nicht wieder hören, wenn ich Dich nicht verachten soll!“

Er stand auf und ging.

Aber die Scene hatte einen Zeugen gehabt, nämlich Erik.

Als an demselben Abend Cornelia schlafen gehen wollte, pochte es an ihr Stübchen und — Erik trat ein.

Er war bleich wie Leinwand.

„Erlaubst Du, daß ich mich setze?“ fragte er heiser.

Sie konnte nur leicht nicken.

Ganz verwirrt begann er nun von Hans und was er heute in der Laube gehört hätte mit brechendem Herzen. Das sei ihm in die Seele gefahren und er habe sich ernstlich geprüft, ob er sie denn liebe. Da sei es ihm denn durch den Bären Hans erst klar geworden, daß er sie —

Hier öffnete sich die Thür abermals und Papa Thyndal erschien auf der Schwelle.

„Entschuldige, Cornelia, ich habe vergessentlich zu sagen, daß morgen ganz früh die Holz-

schläger kommen, unsern Waldbantheil zu fällen. Du sorgst wohl für Suppe und Frühstück?“

„Ja, Papa, soll ich sie auch zurechtweisen?“

„Wenn Du willst, ja! Na, Erik, komm mit zu Bett!“

„Wohl, Papa! Gute Nacht, Cornelia! Er warf ihr einen vielsagenden Blick zu und ging.“

„Gute Nacht, Papa; gute Nacht Erik! — O, wie war ihr! Er liebte sie, er hatte das Wort auf der Zunge gehabt, als Papa Thyndal eintrat. Sie konnte die ganze Nacht nicht schlafen.“

Aus einer Birke aber kletterte jetzt Hans auf die Erde; er hatte alles gesehen, jedes Wort gehört.

Die Hände ballend, lief er im Garten auf und ab.

3.

## Ein Seelenkampf.

Am andern Morgen war Erik früh auf und wanderte im Garten hin und her, bald aber leistete ihm Hans Gesellschaft. Schweigend gingen beide auf und ab, bis plötzlich der ältere Bruder ansang:

„Du warst gestern Abend noch bei Cornelia?“

nach Tanz müßte eher gedämpft, als gefördert werden und letzteres wird sie durch die heutige Art, schon in der Schule zu tanzen!

## Pokales.

— Die Witterung des Januar dürfte den Hoffnungen unserer eisbahnliebenden Jugend am günstig sein. Den meteorologischen Anzeigen nach wird Kälte und Schnee nur etwa bis zur Mitte des Monats dauern, dann folgt Thauwetter und Regen und am Ende der sonst härtevolle. Januar so milde, daß man schier glaubt, es wäre der März und er hätte die stillen Weilschen bereits in der Tasche. Darum möge man bei Zeiten der Eisbahn freuen, um so mehr als zwischen dem 2. und 5. Januar reichlicher Schneefall und stürmischeres Wetter eintreten wird, sodaß an eine ruhige Ausübung des beliebten Sports kaum noch zu denken ist. Auch mit der Schlittenbahn wird es in diesem Winter voraussichtlich nicht viel werden.

— Der Tagesschlaf wird von Vielen für nachtheilig, von Vielen für dienlich gehalten. Allgemein sagt man, er mache dick, was auch in sehr vielen Personen der Fall ist, d. h. in denen, wo Neigung zur Veleibtheit sich zeigt. Aber es giebt auch wiederum andere Personen, besonders junge und alte Damen, denen die angenehme, mollige Rundung etwas angeth, die nun glauben, den Tagesschlaf zu benutzen zu können, um sich die fehlendeülle zu verschaffen und die Folge ist nur — in so größere Magerkeit. Denn, daß der Nachtschlaf und Tagesschlaf nicht gleiche Wirkung haben, kann jeder an sich selbst probieren. Während jener entschieden eine stärkere Wirkung äußert, mattet dieser mehr ab. Nicht selten kann man die Aeußerung hören, daß man nach einem etwas langen Mittagschlaf über aufstehe, als man vorher war. Denn Sonne hat auf die Natur und alle ihre Schöpfe einen noch nicht erkannten geheimniß-

vollen Einfluß, wie viele Beispiele beweisen. Für den Menschen ist die Nacht die natürliche Zeit des Schlafes und natürliche Lebensweise hat natürliche Folgen, giebt dem Körper ein normales Aussehen, unnatürliche Lebensweise, unnormales Aussehen, wie der Tagesschlaf thut. Den einen macht er, in übertriebener Weise gepflegt, unnormale dick, den andern wieder zu mager, je nach der Neigung des Körpers.

— Ein Orkan, wie er nur selten stürmt, weht nunmehr seit einigen Tagen. Es ist ein heftiges Brausen, Pfeifen, Zischen und Saufen, das an unser Ohr schlägt. Gegen den Sturm kann man sich nur mühsam vorwärts bewegen. Auf den Molen, über welche sich fast beständig gewaltige Wellen ergießen, fliegt uns der aufgewirbelte, feine Dünnefand ins Gesicht, ein Gefühl erzeugend, als würde man von tausenden von Nadeln gespickt. Wie eine schneeige Fläche sieht die raftlos auf und nieder wogende See aus und donnernd rauscht die Brandung. Der Sonntags um die Mittagszeit vor den Molen erschienene Dampfer Bergenhuus wurde mit der bekannnten rothen Fahne in den Hafen gewinkt, ein zweiter Dampfer, vermuthlich Jacoba, konnte nicht in den Hafen gelangen und mußte nach See zurück dampfen.

— In der Nacht von Sonnabend zu Sonntag ist der englische Dampfer „Beta“ von Königsberg kommend, in Folge des starken Sturmes und durch das Schieben des Eises am sogenannten Heerd, kurz vor der Einfahrt in den Pillauer Hafen, an Grund gerathen und mußte „um flott zu werden“ einen Theil seiner Ladung in Bordingen entlöschten. Erst Sonntag spät Abends gelang es das Schiff vom Grunde ab, und hier in den Hafen einzubringen. Der Sturm der letzten Tage hat das Eis wieder vor die Mündung des Pregels zusammen gedrängt und da dasselbe deshalb schwer zu durchfahren ist, hat auch die Haffschiffahrt am Sonntag und Montag vollständig ruhen müssen und erst gestern hat ein Dampfer mit Hilfe des Eisbrechers versucht nach Königsberg aufzukommen. Diesseits des

Haffs scheinen jedoch die Fischerdörfer völlig eisfrei zu sein, denn man sieht hier seit gestern mehrere Fischerböte aus denselben die trotz des noch immer heftigen Sturmes doch ihrem schweren Gewerbe obliegen.

— Für die hiesige Witotage ist in Memel ein neuer Dampfer erbaut worden welcher seine Probefahrten gut bestanden hat und mit Eintritt ruhiger Witterung hier zu erwarten ist. Das Schiff führt den Namen „Röwe“.

— Am Montag Nachmittag ist die vollständige Besatzung für den österreichischen Torpedojäger „Satellit“ hier eingetroffen, der nun nach Abschluß seiner Probefahrten demnächst seinem Stationsorte Pola zudampfen wird. Das Schiff hat sich bis dahin im Sturm gut bewährt und dürfte es von Interesse für unsere Leser sein, zu erfahren, daß die Maschine durchgängig 288 Umdrehungen in der Minute macht.

## Schiffahrtsbericht.

### Eingekommen:

den 17.:	Ernst D, Hays	Hamburg
	Thyra D, Hovgaard	Copenhagen
	Libau D, Svensson	Gothenburg
den 18.:	Bergenhuus D, Jörgensen	Faaborg
	Helene D, Lehmkühl	Kiel
	Saturn D, Hansen	Helsingfors
den 20.:	Burg D, Johansen	Lübeck
	Ajax D, Brorsen	Gothenburg

### Ausgegangen:

den 16.:	Argyle D, Grant	London
den 17.:	St. Petersburg D, Lange	Stettin
	Archimedes D, Marekward	do.
	Alma D, Anchersen	Calmar
	Girdleness D, Bannermann	London
den 18.:	Silvia D, Lindner	Flensburg
	Kasan D, Thomsen	London
	Luba D, Ruge	Lübeck

Eingekommen 1656 Schiffe  
Ausgegangen 1627 Schiffe  
Seegatt 6,85 m

„Du hast gelauscht?“  
„Wer hindert mich daran?“  
„Nun, so gehts Dich auch nichts an, ob da war!“  
„Hoho! Ich habe ein größeres Anrecht ihre Hand als der ältere von beiden!“  
„Und mich, den Jüngeren, liebt sie!“  
„Dir träumt!“  
„Wäre der Vater nicht dazu gekommen, wäre jetzt meine Braut!“  
Hans lachte hell und grell auf: „Und glaubst, daß ich das dulden werde? Cher ist ich mein Leben, ehe ich sie Dir grünnem gönne!“  
Nun schrie Erik wild auf: „Grüner ange? Das ist sehr gut! Du bist 730 Tage älter als ich selbst!“  
In diesem Augenblicke stand Cornelia, lebend wie ein Maimorgen, in der Thür, schwand aber sogleich, als sie die erhitzten Gesichter der Streitenden sah. Wahrscheinlich hat sie alles gehört. — Da erschienen die Arbeiter, fünf große hünenhafte, blonde Gestalten mit langen Bärten und starken Adern; diese Menschen brachten die größte Lust ihres Lebens in den Urwäldern Norwegens zu. Cornelia begrüßte sie und meinte:  
„Ich zeige Euch die Stelle schon an, kommt erst zur Morgensuppe herein!“

Während sich die fünf Hünen um den Esstisch der Küche setzten, waren Hans und Erik verschwunden.

Cornelia folgte mit größter Unruhe den Niesen auf dem Landwege über die Heide in den Wald, wo sie den Arbeitern ihre Thätigkeit anwies und um Frühstück wieder zu kommen versprach. Dann sah sie sich nach den Brüdern um.

Es war wunderherrlich im Walde, aber Cornelia nahm es nicht wahr. Nehe und Hirsche, Häslein und Eichhäschen sahen der Davoneilenden neugierig im moosigen Waldwege nach, aber sie achtete nicht darauf. Sie rannte in Seelenangst dahin. — Die Gesuchten waren indeß längst bei den Waldarbeitern, wo ihr bisheriger Streit in lantes Gezänke und Thätigkeiten auszubrechen drohte.

Hans war es zuerst, der nach Seemannsweise das große Bontemesser zog. — Da sprang plötzlich der Vorarbeiter der Waldschläger zwischen sie:

„Halt wer seid Ihr?“

„Was geht's Euch an?“ entgegnete Hans finster.

„Was es uns angeht? Ihr wollt Euch zu Leibe in unserer Gegenwart; da darf es nur auf norwegische Art sein, oder ihr bleibt von einander. Thomas reiche zwei Beile her!“

„Wer bist Du?“ fragte nun Erik seinerseits.

„Ich bin Frank Njöhhelm, ein Waldarbeiter, Herr, und hier im Dienst des Kapitäns Thydals!“ Und — wandte er sich um — „sagt Ihr Andern, ist's nicht so Sitte mit zwei Beilen?“

„Echte norwegische Sitte!“ betheuertem diese. „Mit scharfen Beilen stehen die Gegner einander gegenüber!“

„Da, nehmt!“ sagte Njöhhelm und hielt die Beile hin. „Nun zu, oder legt den Bant bei.“

Dort standen sie nun alle und redeten wild durch einander; keiner bemerkte die zurückkehrende Cornelia, die sich im Gebüsch verbarg.

„Es sind Thydals Söhne!“ murmelten die Waldriesen.

(Fortsetzung folgt.)

# Gedr. Stollwerck's Herz-Cacao,

nach in Deutschland sowie den meisten Staaten patentirtem Verfahren bereitet.

Jedes  
Cacao-Herz  
für 1 Tasse  
3 Pfennig.



Dose mit 25  
Cacao-Herzen  
75 Pfennig,  
für 25 Tassen.

## Grösster Nährwerth,

da laut Analysen erster Chemiker, wie: Dr. Bischoff, Prof. Dr. Hilger, v. Liebig u. a.  
höchster Eiweis- und höchster Theobromin-Gehalt.

Einfache schnelle Zubereitung.

Wohlgeschmack und Gleichmässigkeit des Getränkes.

Vorräthig in den meisten geeigneten Geschäften.

Jede fehlerhafte Nähmaschine  
(ohne Unterschied der Construction und Bezugsquelle) wird in  
meiner eigener mechanischer Reparatur-Werk-  
statt so in Stand gesetzt, daß sie tadellos arbeitet.  
A. Märker, Königsberg i/Pr., Französische Strasse 19  
Spezialgeschäft für Nähmaschinen und Gespinnstoffe.

## Bekanntmachung.

Der stehende Milchhandel darf an allen  
Sonn- und Festtagen, einschließlich des ersten  
Oster-, Pfingst- und Weihnachtsfeiertages,  
noch während der Stunden von 3 bis 5 Uhr  
nachmittags ausgeübt werden. Dieses wird  
bekannt gegeben.

Billau, den 14. Dezember 1892.  
Polizei-Verwaltung.  
Glebler.

Wegen des Jahresabschlusses werden in  
der Zeit  
vom 20. bis einschließl.  
31. d. Mts.

bei der hiesigen Sparkasse, Spareinlagen we-  
der angenommen noch ausgezahlt.

Nur Wechselangelegenheiten finden Erle-  
digung.

Billau, den 16. Dezember 1892.  
Kuratorium der Sparkasse.

## Bekanntmachung.

Es ist vorgekommen, daß Wäschelinen  
über den Weg, welcher den Garnison-Holzbof  
vorbei nach der Nordermole führt, ausge-  
spannt worden sind und dadurch der Weg  
vollständig gesperrt wurde.

Wir warnen mit dem Hinzufügen, daß  
bei künftigen derartigen Vorkommnissen mit  
aller Strenge gegen die Uebertreter vorgegan-  
gen werden wird.

Billau, den 18. Dezember 1892.  
Der Magistrat.  
Glebler.

## Plantagen-Restaurant.

Empfehle meine gut geheizten Lokalitäten  
sowie den Saal und die Regelbahn zur ge-  
fälligen Benutzung.

Vorzügl. Kaffee, dazu verschiedenes  
eigenes Gebäck.

Hochachtungsvoll

C. Kuhnke.

Ein Portemonnaie mit Inhalt ist am  
Sonntag verloren gegangen. Der ehrliche  
Finder erhält eine gute Belohnung. Näheres  
in der Exp. d. Bl.

## Begräbnis-Verein.

Bei Sterbefällen behufs Aufnahme  
der Leiche haben unser eigenes Leichenbrett  
und Bänke angeschafft und empfehlen dieselben  
vorkommendenfalls zur gefälligen Benutzung.

## Villa Rosenthal

empfiehlt sich dem geehrten Publikum angele-  
gentlichst.

Wilhelm Pelet.



## Gut englischen Porter

empfiehlt

R. Ziesmer.

Den Eingang verschiedener

## Kleiderstoffe

geeignet für Straße, Haus und Bergnütungen,  
besonders

für den Weihnachtseinkauf

empfiehlt zu äußerst soliden Preisen

Albert Mann.

## Damen- und Kinder- Schürzen

empfiehlt in größter Auswahl bei billigsten  
Preisen

Sophie Zimmermann.

Verloren.

Am vorigen Mittwoch ist entweder im  
Bahnzuge oder auf dem Wege von der Bahn  
nach meiner Wohnung ein bunt gestreift ge-  
färbter Damen-Schwal verloren gegangen.

Finder erhält gute Belohnung bei  
Consul Porsch, Billau.

## Sehr gute wasserdichte Zuchtschäfte

Petersburger u. Moskauer Fabri-  
kate, in beliebiger Höhe und Größe und  
guter Qualität empfiehlt schon von 7 Mar-  
an das

## Spezial-Geschäft

von Alb. Bernecker  
Eydkuhnen

an der russischen Grenze.

Filliale St. Petersburg.

Vertreter werden gegen Provision gesucht.

Fertige eschene und birkenne Bettgestelle,  
Nachtische, Spiegel u. s. w. empfiehlt bei  
seiner besten Ausführung sehr preiswerth.

A. Possekel,

Lischlermeister  
Fischhausen.



## R. Seelig & Hille

Importeure. Dresden-A.

Besonders preisw. ist Marke "O"  
à Pfd. M 4. — preisgekrönt.  
1 Pfd. ergibt 400 Tassen ff. kräft.  
Thee.

Niederlage bei:

A. F. Voigt, Marktpl. Nr. 80

Man



achte

auf

die

Schutzmarke.